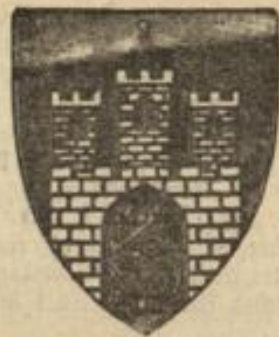


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unferen Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: Die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 17

Freitag, den 21. Januar 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

21. Januar 1915. Im Westen kam es bei St. Mihiel zu Kämpfen, durch welche das Gelände vor der Front von den Franzosen gesäubert wurde. Auch bei Pont a Mousson dauerten die Kämpfe fort, ebenso bei Sennheim. In dieser Gegend wurde nunmehr auch der Hirzstein genommen und zwar, dank der ausgezeichneten Vorbereitungen der deutschen Truppen, ohne einen Schuß. Man konnte sich auf den Höhen einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Hütten bauen und endlich auch einmal warmes Essen bereiten. Es begannen die öffentlichen Erörterungen über die amerikanische Waffenausfuhr, die einen ungeheuren Umfang angenommen hatte und sehr wesentlich zur Verlängerung des Krieges beitragen mußte; die Erörterungen haben nicht viel genutzt trotz einiger Proteste in Amerika selbst. — Von diesem Tage stammt die Meldung, daß das deutsche Kriegsschiff Karlsruhe unbehindert den Atlantischen Ozean durchfährt und in den letzten 14 Tagen elf Schiffe der Verblindeten versenkt habe. — Im Osten gab es nördlich und südlich der Weichsel lebhafteste Geschüßkämpfe, namentlich im Nida-Abschnitt, wo der Bahnverkehr der Russen durch Vortreffer empfindlich gestört wurde.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Stellungen nördlich von Trekinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Raubbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte schwere Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens. Ein englischer Kampf-Doppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Courcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Scyffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Daraus weiß ich mir keinen Vers zu machen, Alter, das ist a, als wollten sie jemanden dazu verleiten, sich hier einzuschleichen.“

„Da kannst du recht haben, Alte, und weißt du, jetzt geht mir ein Licht auf, das ist auf unser Fräulein angekommen, auf Irmgardchen. Die Polizisten haben doch damals schon behauptet, sie habe sich in das Arbeitszimmer des Herrn eingeschlichen.“

„Heer des Himmels, das arme Kind. Wenn sie nun einmal, von Sehnsucht getrieben, heimlich bei Nacht und Nebel sich hier ausweinen will, dann wird man sie beobachten und — Gottie doch, das Ende ist nicht auszuenden.“

„Ich werde sie warnen, es ist sogar Pflicht, daß ich's tue.“

Aber die Frau schüttelte den Kopf. „Daß die Hand davon, Alter, wenn so etwas im Gange ist, würde dein Brief doch nicht an die rechte Adresse kommen, du weißt, die Polizei hat ein scharfes Auge. Und zu ihr gehen? Wer weiß, was du da anrichtest. Wir müssen froh sein, daß wir hier fest und sicher sitzen, eine neue Stelle hätten wir Alten nicht mehr bekommen. Und das bißchen Ersparte? Das ist wohl für Krankheitsfälle ein Noigroschen, aber davon leben können wir nicht.“

„Ich muß dir ja recht geben,“ seufzte Werner, „und werde mich passiv verhalten, der Himmel mag das arme Kind behüten.“

„Das arme Kind? Der reiche Nebenau soll sich ja für sie interessieren.“

„Habe ich es dir noch nicht gesagt? Das ist vorbei. Die Stiefmutter hat's hintertrieben, weil sie selber all das Geld brauchen kann. Irmgard ist beim Baron ausgetan. Frau Behold wird Baronin. Es soll's noch keiner wissen, damit nicht soviel Staub aufgewirbelt wird. Ich hab's von der Minna des Fräulein von Saffen.“

Die militärischen Anlagen von Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Artillerielämpfe und Vorposten-Geplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Amsterdam, 20. Jan. (Zens. Freit.) An der Küste der holländischen Insel Schirmmonnikloof ist ein englisches Unterseeboot gestrandet. Es wurde sofort Hilfe von Schirmmonnikloof gesandt und elf Personen der Besatzung, darunter einige Offiziere, gerettet. Die anderen elf Mann des Unterseebootes wurden von einem englischen Torpedoboot aufgenommen.

Amsterdam, 20. Jan. (Zens. Freit.) Reuter meldet aus London: Wie Lloyd berichtet, ist das englische Dampfschiff „Marere“ gesunken, die Besatzung wurde gerettet (6643 Tonnen, gehörte nach London). Ferner sind drei kleine Boote gesunken, die „Evelin“, die „Joamore“ und die „Sunshine“, die Besatzungen wurden gerettet. Weiter wird aus Ramsgate von Lloyd berichtet, daß 15 Mitglieder der Besatzung des französischen Dampfschiffes „Leoville“ dort gelandet seien.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Griechenland zieht seine Truppen zurück.

Bukarest, 20. Jan. (Z. U.) „Aveporul“ meldet aus Sofia: Die griechische Regierung beschloß, ihre Truppen aus den von dem englisch-französischen Heer besetzten Gebieten vollständig zurückzuziehen, um sie in anderen Teilen des Landes zu konzentrieren.

Protest der rumänischen Regierung.

Bukarest, 20. Jan. (Z. U.) Der Vertreter der „Telegraphen-Union“ erklärt, daß die rumänische Regierung von England Aufklärung verlangt über die Verhaftung rumänischer Staatsangehöriger in Saloniki. Eine Antwort ließ bisher noch nicht ein.

Italien zieht seine Truppen aus Albanien zurück.

Haag, 20. Jan. (Z. U.) In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Italien Vorbereitungen trifft, seine Truppen aus Albanien zurückzuziehen.

Die Kontrolle der Entente in Griechenland.

Budapest, 20. Jan. (Z. U.) „Az Est“ meldet aus Sofia: Hier wird die militärische Lage Griechenlands als äußerst ungünstig aufgefaßt, da das griechische Heer zwischen den englisch-französischen Streitkräften eingeklemmt ist. Die gesamte Lebensmittelversorgung Griechenlands

ist vollständig von der Willkür der Entente abhängig. Durch die Sprengung der Eisenbahnbrücken östlich von Saloniki ist ein Teil der griechischen Streitkräfte vom Groß des Heeres abgeschnitten. Die Entente übt in allen griechischen Häfen eine Kontrolle über die Menge der eingeführten Lebensmittel aus. Die Menge, die eingeführt werden darf, reicht lediglich nur für eine ein-tägige Verpflegung der Bevölkerung aus. In Saloniki hat sich in den letzten Stunden nichts von Bedeutung ereignet.

Die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten.

Wien, 20. Jan. (Z. U.) Die „Gazette Polska“ teilt mit, daß die Beute der Mittelmächte in den ersten 17 Kriegsmontaten beträgt 470 Quadratkilometer eroberten Landes, 3 1/2 Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze und 40 000 Maschinengewehre wozu noch eine riesige Menge sonstigen Kriegsmaterials kommt.

Der Kaiser in Nisch.

Sofia, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch. Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Großen Palaste statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Kyryll, der Generalissimus Schelkow, der Ministerpräsident Radoslawow, der Generalstabschef von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Radensen und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7 1/2 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Die Wahrheitsliebe der englischen Presse.

Amsterdam, 20. Jan. (Z. U.) Die vorgetragenen Morgenblätter haben noch keine Silbe von der amtlichen Nachricht über die bedingungslose Waffenstreckung Montenegros veröffentlicht. Sie begnügten sich mit der Wiedergabe einer Athener Neutermeldung, wonach gerüchtwiese verlautet, daß Montenegro um Waffenstillstand ersucht habe. „Daily Mail“ fügt dieser Meldung beruhigend hinzu, daß dies wahrscheinlich nur die Wiederholung des römischen Gerüchtes sei, daß Österreich Montenegro Friedensvorschläge gemacht habe, die aber von Nikitas Regierung bereits vor einigen Wochen abgelehnt worden seien.

„Ja, gior es denn keine Verachtung für solch eine arme, verlassene Waise?“ rief Amalie jammernd, „und die herzlose Stiefmutter darf triumphieren?“

Der Mann seufzte. „Ach, weißt du, ich hatte in der Nacht solch schönen Traum. Es war alles wie früher. Ich mußte mit Gabriel zusammen das Gas anstecken, dann kamen die Buchhalter und Kassierer, unsere Irmgard stand in einem langen, weißen Kleide auf der Treppe; unten im Hausflur aber ragte eine junge, frische, grüne Lanne empor, vor welcher alle den Hut zogen.“

„Du ewige Güte, das bedeutet Tod und Begräbnis!“ schrie die Frau, „das Kind wird sterben, du sollst es sehen!“

Sie sahen sich beide zitternd an. Dem alten Portier ging es eisigkalt über den Rücken. . . .

Still und dunkel lag das alte Bankhaus da. Es war ein dunkler, regnerischer Februarabend, in dem trüben Grau spinnten die Gaslaternen nicht zur Geltung kommen, Farben und Schatten verschwammen in eins.

Niemand achtete auf die schlanke Frauengestalt, welche schon geraume Zeit auf der anderen Seite der Straße stand und anhaltend nach dem Portal hinüberstarrte.

Ein dichter Schleier hüllte den Kopf ein, wie mit dem Stamm der alten Kastanie in eins verwachsen stand sie dort, äußerlich reglos, im Innern fast wahnsinnig vor Aufregung.

Jetzt begannen die feinen Nasenflügel zu vibrieren, die Augen schienen sich zu vergrößern, war da nicht ein schmaler Spalt in der Haustür entstanden? Oder täuschten sie die erregten Sinne?

Sie schloß die Lider, um sie erst einige Sekunden später wieder zu öffnen. Und jetzt war sie ihrer Sache vollkommen sicher. Das Portal dort stand offen, und niemand schien in der Nähe zu sein.

Wie der Wind flog sie über die Straße. Ein leichtes, kaum merktliches Bögen, und dann war sie durch die nur angelehnte Tür geräuschlos in das Innere des Hauses geschlüpft. Sie flog die Treppe hinauf wie gejagt und blieb dann atemschöpfend stehen. Ihr Herz klopfte so heftig, als wolle es gewaltig die Brust sprengen.

Sie brach fast zusammen und mußte sich gegen die

Wand lehnen, um nicht zu sinken. Erst als Minute um Minute verstrich und alles totentstarr blieb, erholte sie sich langsam. Sie presste die Hand aufs Herz. „Ich wollte doch ruhig bleiben,“ dachte sie, „und nun rege ich mich so maßlos auf.“

Unten im großen Hausflur brannte eine einzige Gasflamme, hier oben war es ganz dunkel. Wenn der Portier jetzt heraufkam und sie hier sah? Dann war alles verloren.

Sie mußte sich zu verbergen suchen. Aber wo? Plötzlich erinnerte sie sich, früher, wo sie dem Bankier mehrmals ihre kurzen Besuche abgestattet hatte, in dem langen Gange eine wallende Portiere bemerkt zu haben.

Sie tastete weiter an der Wand, und ihre an das Dunkel gewöhnten Augen entdeckten bald den Vorhang, hinter dem einige Besen und Staubwedel hingen.

Sie schlüpfte in die nischenartige Vertiefung, zog das schwarze Kleid dicht zu sich heran und verharrte nun regungslos.

Jetzt konnte sie so leicht nicht entdeckt werden. Diese Gemächtheit gab ihr alle Ruhe zurück, sie begann weiter zu überlegen.

Julie hatte sich die Tür zu ihres Mannes Arbeitszimmer genau gemerkt. Aber auch den Eingang durch die Tapetenür hatte sie sich von Beate so genau beschreiben lassen, daß sie ihn mühelos finden konnte.

Sie hatte sich, wie damals auch Irmgard, mit einer kleinen Blendlaterne versehen, es kam nur darauf an, ob die Tür zum Arbeitszimmer unverschlossen war, wenn dies der Fall, brauchte sie nicht erst den Umweg durch die Tapetenür zu machen.

Die Stempel waren überall entfernt worden, vielleicht war das Glück ihr günstig.

Sie konnte ihre Ungeduld nun aber nicht länger zügeln. Aus dem Versteck hervortretend, suchte sie sich zu orientieren, und bald glaubte sie den rechten Eingang gefunden zu haben.

Rasch entschlossen drückte sie auf die Klinke, diese gab nach, im nächsten Moment befand Julie sich in dem dunklen Zimmer.

Ein wahres Entsetzen packte sie jetzt. Das bleiche, aramvolle Gesicht des toten Gatten schwebte ihr vor, wie

Unzufriedenheit in Italien.

Rugano, 20. Jan. (Zens. Frkf.) Neuerdings nehmen die Zeichen zu, daß die Parteien, worauf die italienische Regierung ihre Kriegspolitik gestützt hatte, zu einer kritischen, wenn nicht oppositionellen Haltung übergehen, deren Ziele freilich noch unklar sind. Die Reformsozialisten in ihrem Organ „Azione Socialista“ wie die radikalsten Abgeordneten in ihrer Tagung greifen heftig das Ministerium an, indem sie von der Steuerpolitik ausgehend zur Kritik der Gesamthaltung gelangen. Nunmehr veröffentlicht der Vorkommensausschuß der Interventions-Partei einen offenen Brief an Salandra und Sonnino, nennt ihre seit Kriegsausbruch getriebene innere und äußere Politik kraftlos und fastlos und wirft ihnen vor, sie hätten den begeisterten Schwung verloren, wagten aus Furcht vor Furcht nichts zu tun, und fordert sie auf, den Geist der Massenbewegung zu betätigen statt ihn in Reden zu preisen.

Der Friede mit Montenegro.

Zur Kapitulation Montenegros.

Budapest, 20. Jan. (Z. U.) In hiesigen politischen Kreisen herrscht, wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erfährt, die Ansicht vor, daß Montenegro ein blindes Werkzeug der Balkanpolitik Russlands und Italiens war. Als historischen Beweis führt man den Aufstand von 1882 in der Herzegowina an, den die Montenegriner mit russischem Gelde schürten. In jenem Frühjahr brachen montenegrinische Banden gegen russische Bezahler in Mazedonien ein. Die Waffenstreckung Montenegros hat diesem Treiben ein Ziel gesetzt. Ja, vom militärischen Gesichtspunkte aus darf die Kapitulation Montenegros nicht unterdrückt werden, da das Land bisher noch von keinem Feinde unterjocht worden sei. Ungefähr 60000 Montenegriner werden aus dem Kampf ausgeschaltet und 150 Kilometer Front frei. Die Lage der nach Albanien geflüchteten Serben und der dort gelandeten italienischen Truppen ist durch die Kapitulation Montenegros ebenso gefährdet, wie die Front des englisch-französischen Heeres in Saloniki.

Die Wirkung auf Italien.

Wien, 20. Jan. (Zens. Frkf.) Wie zu erwarten war, hat die Unterwerfung Montenegros in Italien niederschmetternd gewirkt. In heftigen Ausfällen ergeht sich ein Teil der italienischen Presse gegen die Entente-mächte und namentlich England wird mit Beschimpfungen überhäuft. Diese plötzliche vom Jenseitigen nicht unterdrückte Wendung in der italienischen Presse muß natürlich sehr auffallen und gibt zu Nachdenken Anlaß. Hierzu kommt die allerdings noch unbefähigte neutrale Meldung, daß Italien seine Truppen nach Valona zurückgezogen habe. Seit der vierten Frontschlacht, also seit Wochen, ist die italienische Angriffslust erlahmt, und es ist in der ganzen Zeit eigentlich zu keinen größeren Ereignissen auf dem italienischen Kriegsschauplatz gekommen. Im Gegenteil, unsere Truppen, denen die lange Untätigkeit nicht behagt, gingen eingemalt angriffsweise vor und nahmen wiederholt italienische dichtbesetzte Grabenstellungen. Sie und da raffen sich kleinere italienische Abteilungen zu bedeutungslosen Vorstößen gegen einzelne Punkte an der Front an der Ticolter Westfront auf; sie werden aber regelmäßig zurückgeschlagen.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 20. Jan. (Zens. Frkf.) Der „Temps“ schreibt in seinem gestrigen Leitartikel zum Fall Montenegro: „Diese Tatsache in ihrer ganzen schmerzlichen Wirklichkeit fügt eine Betrübnis mehr zu den Enttäuschungen, die uns die militärische Aktion auf dem Balkan bisher gebracht hat. Die Umstände, unter denen sich die Besetzung Montenegros vollzogen hat, beweisen, daß die serbische Lehre nicht vollständig verstanden worden ist, und daß in der Richtung einer engen Verbindung aller lebendigen Kräfte der Alliierten vielerlei noch zu tun übrig bleibt.“ Diese Tendenz müsse noch stärker betont werden, wenn man im Rahmen des

Möglichen den einzigen logischen Schluß des Krieges, den die für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Völker zulassen könnten, schneller herbeiführen wolle. Der „Matin“ findet noch keine eigenen Worte zur Kapitulation Montenegros.

Der Eindruck der Kapitulation Montenegros in Rumänien.

Bukarest, 20. Jan. (Z. U.) Die Kapitulation Montenegros übte auf Rumänien eine große Wirkung aus. Die Blätter halten die Niederlage des montenegrinischen Königreiches für größer als die seines serbischen Bundesgenossen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Montenegro.

Wien, 20. Jan. (Zens. Frkf.) Aus Genf wird gemeldet: Italien hat, ebenso wie Frankreich und England, seinen Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückberufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zum Hofe König Nikita sind demnach abgebrochen. Die montenegrinische Staatsbank ist nach Cetinje zurückgebracht worden, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückgekehrt sind.

Was schiden wir unseren Tapferen zum Winter ins Feld?

Von Sanitätsrat Dr. Bonne, Stabsarzt, Klein-Flottbel (Holstein) z. St. Bamberg.

Zum zweiten Male während des Krieges ist Winter und Hunderttausende, ja man kann sagen Millionen von Frauenherzen, Herzen von Müttern, Frauen, Bräuten und Schwestern fragen sich, was schiden wir unseren geliebten Heiden ins Feld, um sie zu wärmen und auszurüsten gegen die Uebelthäter der Witterung. Wir können bei Kälte uns wärmen von außen und innen. Von außen durch warme Kleidung. Es ist einer der großen Vorzüge unserer deutschen Heeresverwaltung, in einer, ich möchte fast sagen väterlichen Weise für unsere tapferen Krieger zu sorgen. Aber alles nützt sich ab, und so wird für manchen unserer tapferen jungen Heiden von Zeit zu Zeit eine warme Unterjacke oder Pulswärmer, warme Handschuhe, Feldbraue, wollene Kopfstappen mit Nackenschützer eine willkommene Liebesgabe sein, um ihn gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Auch die kleinen Handwärmer mit Glühpatronen werden für manchen eine willkommene Gabe sein. Nicht zu vergessen gute Stiefelwärmere, um die Stiefel dicht zu halten und von Zeit zu Zeit frische Einlegesohlen für die Stiefel zur Warmhaltung der Füße.

Was nun die innere Wärmung anbetrifft, so kommen hierfür anscheinend drei, in Wirklichkeit aber nur zwei Stoffe in Betracht. Wenn wir unser kaltes Zimmer im Winter heizen wollen, so brauchen wir Kohlen, und wenn wir unseren Körper einheizen wollen, so können wir auch dieses nur erreichen durch die Einführung von Kohlenstoffen in unsere Nahrung, denn nur durch die Verbrennung dieser Kohlenstoffe im Körper wird die nötige Wärme erzeugt, genau wie im Ofen durch die Steinkohlen. Solche Kohlenstoffe haben wir unter unseren Nahrungsmitteln und Genussmitteln drei verschiedene. Am schnellsten verbrennt der Kohlenstoff im Körper, den wir als Alkohol in Form von Bier, Wein und Branntwein zu uns nehmen. Es könnte daher scheinen, als ob es am praktischsten wäre, unseren Truppen diese von alters her beliebten Getränke zu senden, um sie im Winter zu erwärmen. Und der Late ist nur zu sehr geneigt anzunehmen, daß diese Getränke wirklich wärmen, weil er ja das vermehrte Wärmegefühl nach dem Genuß dieser Getränke selbst spürt, im Magen sowohl, wie auf der Haut und im ganzen Körper. Und doch ist nichts trügerischer als dieses. Alle diese alkoholischen Getränke haben die Eigenschaft, die feinsten Äderchen unserer äußeren Haut, wie die der Schleimhaut des Magens zu erweitern. Diese Erweiterung der feinsten Äderchen der Haut nichtleimhaut erzeugt das Gefühl der Wärme im Magen und bei öfterem Gebrauch infolgedessen den be-

kannten Magenkatarrh des Trinkers. Fast noch gefährlicher ist die Erschlaffung der feinsten Äderchen der äußeren Haut. Infolge der Erweiterung derselben strömt naturgemäß eine um so größere Menge Blut in diese feinsten Äderchen hinein, erzeugt dabei an den feinsten Nervenästen der Haut ein erhöhtes Wärmegefühl. In Wirklichkeit aber wird das Blut, das mit der kalten Luft nun um so mehr in Berührung kommt, um so mehr abgekühlt. Dies ist der Grund, warum Leute, die bei kalter Witterung irgendwie nennenswerte Mengen alkoholischer Getränke genossen haben, so leicht erfrieren oder erfrorene Gliedmaßen bekommen.

Der große Nordpolforscher Nansen, sowie alle anderen einflussreichen Polarforscher haben aus diesem Grunde keinen Alkohol auf ihren Fahrten ins Eismeer mitgenommen und sind gut dabei geblieben. Dazu kommt die für unsere Soldaten so furchtbare verhängnisvolle, einschläfernde Wirkung der berausenden Getränke. Wie mancher unserer jungen Krieger, der auf Posten von einem tödlich heranschleichenden Feinde hinterücks ermordet wurde, hätte den Feind bemerkt, wenn er nicht, an sich schon erschläfft durch den Dienst, eine kleine Feldpostsendung mit Arrak, Rum oder Kognak vielleicht von der Mutter oder selbst von seinem besten Freunde geschickt bekommen und durch dieselbe dem Schlaf verfallen wäre. Die Kameraden unser Feldgrauen wissen mehr als eine solche Geschichte zu erzählen, die in Folge liberrumpelung des Postens fast einer gesamten Truppe das Leben kostete. Also fort mit dem betrieger Alkohol aus den Liebesgaben- und Feldpostsendungen. Unser großer Kaiser hat nur zu recht, wenn er immer und immer wieder ermahnt: „Das nützlichste Volk gewinnt“.

Die zweite Art von Kohlenstoffen in unserer Nahrung, die uns Wärme spenden, sind die Zuckersäfte, denn auch der Zucker ist wie der Alkohol ein Wärmestoff. Schickt also unseren Feldgrauen Zucker in jeder Form ins Feld, den sie in ihren Kaffee tun oder aufs Brot streuen mögen. Schickt ihnen auch Zucker in Form von süßen Frucht- marmeladen, Schokolade oder, was unendlich gern genommen wird, süße, kondensierte Milch. Ein ganz herabragendes und an sich schon zuckerreichs und daher wärmespendendes Nähr- und Genussmittel zugleich ist die Fluade, ein neues Kakaopräparat von prächtigem Schokoladengeschmack. Man kann dieselbe in dem halbflüssigen Zustande genießen, wie man sie im Handel bekommt, bei warmem Wetter als erfrischendes Getränk in kaltem Wasser angerührt, bei kaltem Wetter am besten in heißem Wasser angerührt. Diejenigen unserer Feldgrauen, die im glücklichen Besitze eines kleinen Spiritusapparates sind, können sich mit leichter Mühe einen geradezu wunderbaren, erquickenden und wirklich wärmenden Trank selbst bereiten. Wer aber nicht im Besitze einer kleinen Kochmaschine ist, dem empfehle ich 1 oder 2 Teelöffel von der Fluade in seinen heißen Kommikaffee zu tun, um diesen hierdurch zu einem höchst wohlgeschmeckenden und nahrhaften Getränk umzuwandeln. Aber neben der Kraft und Wärme spendenden Kohlenstoffen enthält Fluade noch Eiweißstoffe, vor allem nervenstärkende Nährsalze, wodurch sie zu einem idealen Stärkungs-, Erwärmungs- und Erfrischungsmittel für unsere Soldaten wird.

Der dritte Nahrungstoff, der für uns Menschen die wichtigste Wärmequelle als Kohlenstoffträger darstellt, ist das Fett, wie Butter, Schmalz, Speck und fette Wurst. Wer die Reiseberichte des Nordpolfahrer Nansen gelesen hat, der wird sich erinnern, wie er und seine Reisegefährten in dem Speck von Robben und Eisbären geschwelgt, und wie sie auf diese Weise lachend den Unbilden des Polarwinters im Eismeer getrotzt haben. Wer es daht gut meint mit seinen feldgrauen Söhnen und Freunden, der schicke ihnen für die Winterzeit außer Wollschuhen, Zucker, Schokolade vor allem Fluade, Butter, Speck und Schmalz. Die Schweine werden ja neuerdings wieder billiger.

So werden wir mit unseren Lieben auch einen zweiten Winterfeldzug mutig durchhalten, bis unsere Feinde, die uns vernichten wollen, endlich besiegt sind.

ne ihn zum letzten Male gesehen. Ein schwer zu ertragendes Grauen bemächtigte sich ihrer Seele.

Sie kostete vorwärts, wankte nach einem Stuhl, und da kam sie just auf denselben Platz zu sitzen, wo Irmgard vor wenigen Wochen gesessen hatte, in den Arbeitsjessell des verstorbenen Baniers, wo man ihn entsetzt aufgefunden hatte.

Julie biß die Zähne zusammen und ballte die Hände, sie dicht an ihren Körper legend, um nicht durch einen lauten Schrei sich zu verraten und alles in Frage zu stellen.

So weit war ihr Wagnis geglückt, der Gedanke beschwichtigte die zitternden Nerven ein wenig; sie sah ganz still, fast gedankenlos.

Dadurch erholte sie sich nachgerade wieder. Und dann bereitete sie sich langsam auf den letzten Teil ihrer Arbeit vor.

Ein dumpfes, von unten herauf tönendes Geräusch belehrte sie, daß das Portal geschlossen worden war. Das bereitete ihr keine Sorge. Im Morgengrauen konnte sie leicht wieder hinausschlüpfen.

Jetzt fehlte auch der schwache Schein, der durch das Laternenlicht hereingedrungen war. Man hatte die Laternen gelöscht. Es war also zehn Uhr vorbei.

Sie wartete noch eine Weile, dann holte sie die kleine Laterne hervor und zündete sie an.

Ihre Hand zitterte nicht mehr, sie war ihrer Sache ja nun ganz sicher. Dicht vor ihr stand der Schreibtisch, dessen Geheimfach Beate ihr in der letzten Zeit so oft beschrieben hatte.

Julie wußte, daß sich Geldscheine und Kostbarkeiten in dem Fach befanden. Sie wollte alles mit sich nehmen und den Verdacht der Täterschaft auf Irmgard lenken. Dadurch räumte sie die verhasste Stieftochter ein für allemal aus dem Wege und schuf für sich selbst freie Bahn.

Es war ihr heiß geworden, sie nestelte den Schleier ab und legte ihn lose um die Schultern — was war das? War da nicht ein Geräusch in ihrer nächsten Nähe gewesen?

Sie stand wie eine Bildsäule, ihr schönes, von der Erregung bleiches Gesicht hob sich schattenhaft aus dem Dämmerlicht ab.

Alles blieb still, und Julie lächelte unwillkürlich. Hier hatte sie wohl keine Störung zu befürchten. Die größte Schwierigkeit hatte darin bestanden, ungelesen ins Haus zu schlüpfen.

Sie nahm die Laterne in die Hand und leuchtete. Eine heftige Rote flog in ihr blaßes Gesicht, denn sie hatte gefunden, was sie gesucht. Ein Druck auf die Stelle, die nur durch eine zarte Holzader markiert wurde, und das Geheimfach öffnete sich.

Ein Ausruf des Entzückens drängte sich über Julies Lippen.

Herliche Edelsteine funkelten ihr entgegen, Juwelen von hohem Wert, Julie hatte einen Blick dafür. Auch das Kuvert mit den Banknoten lag dort. Irmgard hatte also wirklich alles unberührt gelassen.

„Gerettet!“ sagte sie flüsternd vor sich hin. In diesen Momenten war sie so ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, daß ihr Ohr wohl auch für stärkere Geräusche unempfindlich gewesen wäre.

So vernahm sie nicht die leisen Schritte ihrer nähernden Schritte, öffnete das Kuvert, zählte die Banknoten und jauchzte förmlich.

„Es ist übergenug,“ sagte sie wieder mit unhörbarem Lachen, dann öffnete sie den Kasten, unter dem eine große, schwarze Stofftasche sichtbar wurde. Ohne weiteres steckte sie das Kuvert mit den Geldscheinen hinein.

Da plötzlich, als sie den Kopf wieder hob, stieß sie einen kessenden, durchdringenden Schrei aus, streckte in wilder Abwehr beide Arme von sich, und mit dem erstürzten Ausruf: „Beyhold, Erbarmen!“ brach sie zusammen.

In der Mitte des Zimmers stand reglos eine hohe Gestalt, welche Julie genau beobachtet hatte und gar keine Rehnlichkeit mit Beyhold besaß, denn es war Baron Liebenau.

Sein bleiches Gesicht, die schattenhaften Umrisse seiner aus dem Dunkel auftauchenden Erscheinung hatten die erregte Frau wohl so heftig erschreckt, daß sie glaubte, eine Vision zu haben. Dieser Steigerung waren die überreizten Nerven erlegen.

In demselben Moment, wo die Frau zu Boden sank, eilte ein Kriminalist herbei, welcher, durch die Fenster-

vorgänge gedeutet, gleichfalls jede Bewegung derselben beobachtet hatte.

„Ihre Ausdauer war nicht umsonst, Herr Baron, dieser Erfolg lohnte schon ein paar im Lehnstuhl unbequem verbrachte Nächte.“

„Ich hätte ein ganzes Jahr lang ausgeharrt,“ sagte Liebenau, sich endlich von der Stelle rührend, „aber das hatte ich nicht erwartet!“

Liebe au hatte mit zitternder Hand eine große Ständerlampe angezündet, der eamte kniete schon ne en der Ohnmächtigen, aber alle Beleuchtungsversuche erwiesen sich erfolglos.

Da schritt er zur Tür. Ein schwacher Pfiff ertönte, und sogleich eilten aus nächster Nähe noch zwei Kriminalisten herbei.

Der Baron trat ihnen mit großer Entschiedenheit entgegen. „Ich habe weitgehende Rücksichtnahme von vorne herein zur Bedingung gemacht, Herr Kommissar. Die Dame dort gehört zu meinen persönlichen Bekannten, ich will sie nicht den Blicken der Leute ausgesetzt sehen. Lassen Sie, bitte, die Portiersleute wecken, die alte Dienerin mag sich um die Ohnmächtige bemühen.“

Der Kommissar verneigte sich und traf dem Wunsch des Barons entsprechende Anordnungen.

Bald erschien das Bernerische Ehepaar auf der Bildfläche.

„Hier nebenan steht das Bett des Herrn Beyhold,“ sagte Amalie, „es ist frisch überzogen, dort können wir die Dame niederlegen.“

Die alten Leute waren in ihrer Schlichtheit überaus taktvoll. Die Frau lockerte resolut alle Röcke und schnürte das Korsett auf; aber als der Morgen dämmerte, mußte man zum Arzt schicken, denn Julie lag noch immer in tiefer Ohnmacht.

Es war eine fatale Situation, und der Baron wünschte, daß von der ganzen Geschichte nichts in die Öffentlichkeit bringen sollte.

Er verpflichtete sämtliche Herren zum Schweigen, und gern kam man ihm weitgehend entgegen. Wußte man doch, daß Baron Liebenau ihm erwiesene Gefälligkeiten reichlich lohn e.

Deutschland.

Berlin, 21. Januar.

Durch ein neues Kirchengesetz, das jetzt dem Preussischen Herrenhaus zugegangen ist, wird bestimmt, daß auch die Universität Münster, der jetzt eine evangelisch-theologische Fakultät zugefügt ist, in der Generalsynode der evangelischen Landeskirche vertreten sein soll.

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 20. Jan. (Zens. Frstf.) Das dem Führer der Sozialdemokraten, Welter, nahestehende "Escher Tageblatt" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Großherzogin die Absicht habe, unter allen Umständen den Staatsminister Loutsch im Amt beizubehalten. Diese Übung dürfte der im Lager der Linksparteien herrschenden Strömung keine Rechnung tragen.

Amerika.

New York, 19. Januar. (Zens. Frstf.) Die Zeitungen besprechen die Frage der "effektiven Blockade", deren Durchführung in Ankündigungen der Entente angedeutet wird. Sie erklären, daß, obgleich der Kongreß die Frage zweifellos erörtern werde, Amerika in der Sache doch nichts tun könne. Inzwischen laufen in Washington Gerüchte um, wonach die neutralen Nationen unter der Führung Amerikas Mittel suchen würden, die Strenge der Blockade zu mildern. — Die amtliche Rundgebung über die Verlegung des "Lusitania"-Falles ist aufgeschoben worden; einige Blätter erklären deshalb, es gebe eine Verzögerung in den Verhandlungen. — In den mexikanischen Angelegenheiten ist größere Ruhe eingetreten, obwohl Gerüchte gehen, daß noch mehrere andere Amerikaner getötet worden sind. Villas Hauptanker Manuel Vallas ist nahe bei Juarez getötet worden.

Polen.

Weilburg, 21. Januar.

In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung waren 13 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Karthaus, Erlenbach, Glöckner und Steinmetz anwesend. Vor Eintritt in die Sitzung begrüßte zunächst der Vorsitzende die aus dem Felde erschienenen Stadtverordneten Kleiner und Weber. Sodann erfolgte die Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 30. 12. 1915, welches in der Fassung angenommen wurde. — Hierauf wurde die Verpflichtung der wiedergewählten Stadtverordneten Bausch, Burger und Verneiser, sowie der neugewählten Witsche und Engelmannt mittels Handschlag durch den Stadtverordneten-Vorsteher vorgenommen, der die wiedergewählten bzw. neugewählten Stadtverordneten begrüßte. — Die verschiedenen Kommissionen und Ausschüsse wurden wiedergewählt und für die Verstorbene Ergänzungen vorgenommen. — Ueber Mitteilungen des Magistrats berichtete Bürgermeister Karthaus über die Stadtrechnung von 1914, welche dem Finanzausschuß zur Prüfung überwiesen wurde. — Ferner verlas er ein Schreiben des Bürgermeisters a. D. Adolf Schaum, worin derselbe für die ihm anlässlich der goldenen Hochzeit zu teil gewordene Aufmerksamkeit, bestehend in einer Palme mit goldenen Myrthenblättern und die gleichzeitigen Glückwünsche, bestens dankte. — Anschließend brachte Bürgermeister Karthaus folgendes Dankschreiben des Landsturm-Inf.-Ersatz-Bat. Weilburg zu Verlesung:

Kielm, den 10. Januar 1916.
Feldpost 170 — Osten.

An den wohlwollenden Magistrat der Stadt Weilburg. Für die dem Bataillon übermittelten schönen Weihnachtsgaben danke ich im Namen des Offizierkorps und der unterstellten vier Kompagnien herzlichst. — Gern gedenkt das Bataillon im fernem Osten der Stadt Weilburg, in der es formiert und nach welcher es seinen

Die Banknoten lagen wieder im Geheimfach, und dieses war geschlossen. Einer der Kriminalisten blieb noch im Hause die anderen entfernten sich.

Liebenau hatte durch einen Boten seinen Wagen herbeordnen lassen, es war noch nicht acht Uhr, als der Baron das Haus verließ und direkt zu Fräulein von Sassen fuhr. Jrmgard sah schon mit einer Handarbeit am Fenster des Wohnzimmers.

Sie sah, wie der Baron sein Coupé verließ, und erzitterte. Daß nur ein ganz besonderer Anlaß ihn herführen könne, war selbstverständlich.

Sie stand auf und lauschte. Er fragte nicht nach Julie, sondern nach ihr. Da eilte sie ihm bis zur Tür entgegen und begrüßte ihn schlicht und lieb in ihrer reizenden Art.

Ihr Anblick tat ihm weh. Wie schmal ihr Gesichtchen geworden war, und wie unnatürlich groß darin die blauen Augen erschienen.

Er beugte sich über ihre kleine Hand und küßte sie. "Ich habe Ihnen viel abzubitten, Jrmgard, viel gutzumachen. Ich weiß sehr wohl, daß Ihre Stiefmutter absichtlich einen falschen Verdacht auf Sie lenkte, und der Himmel selbst hat gerichtet."

Frau Pegold ist gestern abend in Ihr Elternhaus eingedrungen, hat das Geheimfach geöffnet und die Banknoten daraus entwendet."

"Großer Gott," stammelte Jrmgard, "wieviel Elend wird diese Frau noch über uns bringen."

"Es wird ihre letzte unselige Tat gewesen sein," sagte Liebenau leise. "Sie liegt an einer schweren Nervenerkrankung danieder, und der Arzt wünscht ihr den Tod; das Leben wäre fortan nur eine Qual für sie, denn geistig könnte sie nie mehr gefunden."

Und während Jrmgard bleich, mit gefalteten Händen vor ihm saß, erzählte er alles ausführlich mit unterdrückter, trauriger Stimme.

"Sie glich einem Irren," sagte er, "man folgte ihr blindlings und wußte doch, daß sie ins Verderben lockte." Obgleich Jrmgard sich einer herzlichen Teilnahme nicht erwehren konnte, atmete sie doch erleichtert auf.

"Man wird noch alles gut werden," flüsterte sie, "alles!" "Das hoffe ich," bestärkte Liebenau ab- und zu. "und,

Namen trägt. — Zum Weihnachtsfest ist das Bataillon von den verschiedensten Seiten mit Liebesgaben bedacht worden und hat es ihm eine besondere Freude bereitet, daß gerade die Liebesgaben des "Nassauischen Roten Kreuzes, Abteilung Vaterländischer Frauenverein Weilburg", hierher überwiesen wurden. — Infolge dieser zahlreichen gütigen Spenden war das Bataillon in der Lage, seinen Angehörigen reichliche und schöne Geschenke zu Weihnachten zu übermitteln und das Herz so mancher alten Landstürmers, dem dasselbe am Weihnachtsabend schwer war, zu erleichtern, zumal die Feiern in den Kompagnien würdig und weihervoll waren. — Als Gegengabe erlaubt sich das Bataillon, dem wohlwollenden Magistrat einige Exemplare des von einem Angehörigen des Bataillons komponierten "Weilburg-Marsches" zu widmen und wird dieselben nach dort senden, sobald dieselben vom Verlag hier eingetroffen sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung
von Binsingen,
Oberstleutnant und Bataillonskommandeur.

Schluß der Sitzung 5.45 Uhr.

Schwester Helene Cohnen von hier, bei einer Kriegslazarettabteilung des Ostheeres, wurde die Rote Kreuz-Medaille 3r Klasse verliehen.

Landgerichtspräsident Georg de Riem in Limburg wurde die Rote Kreuz-Medaille verliehen.

Verloffene Nacht sprang aus unbekanntem Grund am Wassertunnel ein Mädchen in die Lahn. Der Nachtwächter, dem es auffiel, daß zwei Personen um diese Zeit nach dem Wasser gingen, konnte mit herbeigeholter Hilfe das Mädchen retten.

Unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Deutschen Kronprinzen, ist in Berlin ein Verein ins Leben gerufen und in das Vereinsregister eingetragen worden. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Kriegswohlfahrt in der Deutschen Armee und Marine zu fördern, wofür er die staatliche Genehmigung erhalten hat und trägt den Namen "Feldgrau 1914/15", Verein für Kriegswohlfahrt in Armee und Marine, Berlin W. 9. Den Vorsitz führt Sr. Excellenz Generalleutnant v. Gersdorff; stellvertretender Vorsitzender ist Konteradmiral Kalau v. Hofe; Schatzmeister Oberst Kalau v. Hofe; Schriftführer Oberst v. Witzleben und Beirat der Geschichtsmaler G. Adolf Bloß. Die verfügbar werdenden Mittel werden bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegt und Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Deutschen Kronprinzen zum Besten der Deutschen Armee und Marine überwiesen. Jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts kann Mitglied des Vereins "Feldgrau" gegen Zahlung eines einmaligen Beitrages von 1,50 Mark werden. Dafür erhält jedes Mitglied eine Denkmünze mit dem Bildnis des Kronprinzen, eine Mitgliedskarte und die erste Lieferung des künstlerisch ausgestatteten Buches "Feldgrau im Weltkrieg 1914/15", außerdem wird jedes Mitglied in die Listen des goldenen Buches eingetragen, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Deutschen Kronprinzen zum Andenken an die größte Zeit Deutschlands überreicht wird. A meldung sind an den Schriftführer Herrn Oberst v. Witzleben, Berlin W. 9, zu richten.

opt. Die in Aussicht genommene Syndizierung des Viehhandels und der Versorgung der Städte mit Fleisch. Mann schreibt uns: Die Regelung des Vieh- und Fleischmarktes war bekanntlich Gegenstand der Beratung in der Sitzung der Kammerpräsidenten, die in der vergangenen Woche im Landwirtschaftsministerium stattgefunden hat. Wie wir hören, ist beabsichtigt, die Versorgungsregelung mit Vieh und Fleisch nicht wie bisher durch Festsetzung von Höchstpreisen für das auf die Märkte gebrachte Vieh herbeizuführen, es soll vielmehr versucht werden, zwischen den Produzenten, den Händlern und den Vertretern der Verbraucher eine ineinander greifende Organisation zu schaffen, die unter Aufsicht des Staates neben der planmäßigen Versorgung der Verbrauchsgebiete mit Schlachtvieh auch die Regelung der Preisfrage herbeizuführen soll. Zu diesem Zweck sollen gemäß des § 15b der Bekanntmachung des Bundesrat vom 4. November 1915 die Landwirte, Händler und

nicht wahr, teure Jrmgard. Sie verzehnen, daß ich töricht war und Sie durch mein Mißtrauen verletzete? Ihr gütiges Herz wird es mir nicht nachtragen, daß ich mich von einem Irren blinden ließ." Er sah sie herzlich bittend an. "Sie erlauben mir doch, all mein Unrecht wieder gutzumachen und den Verlobungsring jetzt noch an Ihren Finger zu stecken?"

Da verkörperte ein süßes, verschämtes Lächeln Jrmgards Gesichtchen. "Es muß nun schon für alle Zukunft bei der Freundschaft bleiben, verehrter Herr Baron, denn ich bin nicht mehr frei, wenn ich auch keinen Ring trage."

"Das ist gerechte Strafe, die mir auch gebührt. Und wer — wenn ich fragen darf — ist der Glückliche?"

Sie kennen ihn, Herr Baron, es ist Alfred Howald."

Minna trug das Frühstück auf, und dann erschien auch Fräulein von Sassen. Es wurden alle Begehren noch einmal erörtert, und Jrmgard gestand dem Baron ein, daß sie doch in das gerichtlich geschlossene Zimmer eingedrungen war, freilich nur, um einen Brief an sich zu nehmen.

"Nun sagen Sie mir nur endlich, lieber Baron, wie kamen Sie in das Haus eigentlich hinein," fragte Beate plötzlich, "kennen Sie den jetzigen Besitzer, stehen Sie zu ihm in näherer Beziehung?"

"Das wollte ich meinen, denn ich selbst bin der Besitzer," erklärte Liebenau, sich an dem maßlosen Staunen der beiden Damen weidend, "allerdings nur vorläufig provisorisch, denn die Besitzerin sitzt dort, die Schenkungsverfünde ist ausgesfertigt, es bedarf nur Ihrer Genehmigung, Kind — Sie können Ihr Elternhaus zu jeder Stunde wieder beziehen."

Jrmgard sah einen Moment wie erstarrt, aber dann brach ein Sturm der Freude los, wie ihn diese Bände noch nicht gesehen hatten.

"Das Blut erdrückt mich fast," sagte das junge Mädchen frampfhaft schluchzend, "wenn nur nicht wieder ein Rückschlag kommt, fast habe ich es verlernt, zu hoffen und mich zu freuen."

"Unbesorgt, Kind," tröstete Liebenau, ihr wildiges Haar streichelnd, "die Prüfungen sind überstanden, ein neues Leben beginnt für uns alle."

Die Tür öffnete sich, und die kleine Gesellschaft wurde

Fleischer, die in der Provinz Handel mit Vieh treiben, sowie die Vereinigung von Landwirten oder Händlern in den einzelnen Provinzen zu Viehhandelsverbänden vereinigt, d. h. es sollen zum Betreiben des Handels mit Vieh nur die Mitglieder dieser Verbände und der Verband selbst berechtigt sein. Diese Verbände sollen ihren Sitz in den Provinzialhauptstädten haben. Es ist vorgesehen, daß sie ihre Geschäfte durch einen Vorstand führen, dessen Mitglieder teils von den Oberpräsidenten aus der Zahl der in der Provinz ansässigen Viehhändler, teils von den Landwirtschaftskammern ernannt werden sollen. Dem Vorstand wird ein Beirat zur Seite stehen, der den interessierten Verbänden, insbesondere auch den Verbrauchern, eine erweiterte Einflußnahme gestattet. Diesen Verbänden wird die Überwachung und Regelung der Beschaffung und des Absatzes von Vieh übertragen werden. Sie sollen nach entsprechenden Verhandlungen mit den verbrauchenden Kommunalverbänden zu allgemein gültigen Vereinbarungen aber die zu zahlenden Preise und die zur Deckung der Transportkosten, Versicherung- und sonstigen Kosten erforderlichen Aufschläge befugt sein. Bei diesen Festsetzungen ist eine weitgehende Mitwirkung der zuständigen Staatsbehörden vorgesehen. Der gesamte Handel soll auf Grund von Schlussscheinen vor sich gehen und auf den realen Viehhandel beschränkt bleiben. Als erstes soll die Bildung der Viehhandelsverbände in die Wege geleitet werden, und es steht zu erwarten, daß in der nächsten Zeit derartige Verbände in den einzelnen Provinzen ins Leben gerufen werden, die voraussichtlich zu einer alle Teile befriedigenden Regelung des Vieh- und Fleischmarktes führen werden, die es weiter ermöglichen, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die eine Festsetzung von Höchstpreisen für Rindvieh mit sich bringt, zu vermeiden.

Bermildetes.

Limburg, 18. Jan. Landrat Büchting hat nachfolgende dringliche Warnung an die Landwirte des Kreises Limburg gerichtet: In letzter Zeit sind häßliche Strafanzeigen lassen erkennen, daß seitens der Selbstversorger des Kreises vielfach gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Brotgetreide verstoßen wird. Trotz der Beschlagnahme wird Getreide innerhalb des Kreises ohne Genehmigung der Kreisverwaltung gekauft und verkauft. Trotz des Verbots wird Saatgetreide zur Mühle gebracht und vermahlen. Obwohl jeder Landwirt weiß, daß er sich gegen das Vaterland versündigt, wenn er Brotgetreide verfüttert, geschieht dies immer wieder. Und obwohl jeder Selbstversorger genau weiß, daß seine Familie nicht mehr als 10 Kilogramm Brotgetreide pro Kopf und Monat verzehren darf, stoße ich immer wieder auf die Tatsache, daß mehr Kopfrationen ausgemahlen werden, als Hausangehörige vorhanden waren, beziehungsweise noch vorhanden sind. Ich bitte die Landwirte des Kreises dringend, von diesen verwerflichen und geradezu vaterlandsverräterischen Versuchen abzulassen und warne die Mühlen ersichtlich, zu diesem unpatriotischen Verhalten die Hand zu bieten. Die Gendarmen des Kreises ist beauftragt, den vorgenannten Verfehlungen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen. Ich werde mich aber künftig nicht damit begnügen, die Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft weiterzugeben, sondern ich werde außerdem jeden Selbstversorger, der sich in der Verwendung unzulässig erweist, gemäß § 58 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni v. Js. das Recht der Selbstversorgung entziehen und sein gesamtes Getreide wegnehmen, sowie jedem Müller und jedem Bäcker, der sich Vergehen gegen die erlassenen Bestimmungen zuschulden kommen läßt oder versucht, den Anordnungen zuwider zu handeln, seinen Geschäftsbetrieb dauernd schließen lassen.

Camberg, 20. Jan. Der Besitzer des Gasthauses Frischke hier, Landsturmmann im Regiment Nr. 118, war seit anfangs Oktober vorigen Jahres vermißt. Soldaten wollten gesehen haben, daß er gefallen sei; die

von Doktor von Sassen mit einem prächtigen Guten Morgen begrüßt.

"Soeben begegnete mir die Minna auf der Straße," berichtete er, "und die ließ nicht eher nach, bis ich versprochen, auf ein paar Minuten heraufzugehen. Ich sehe so freudig bewegte Gesichter, ist etwas Besonderes geschehen?"

"Etwas Entscheidendes, verehrter Doktor, kommen Sie zu mir, ich werde Ihnen erzählen. Zur rechten Zeit noch hat das Schicksal mich vor demselben Lose bewahrt, dem Jrmgards Vater zum Opfer gefallen ist. Frau Pegold hat sich selbst gerichtet."

Jrmgard legte ihre Hand auf Liebenaus Arm. "Ehe Sie weitersprechen, Herr Baron, erklären Sie mir, bitte, etwas, das ich noch nicht verstehe. Troßdem Sie Julies Angaben vollen Glauben schenken, mir also zürnen mußten, bereiteten Sie die großmütige Schenkung für mich vor."

"Ach, Kind, ich habe Ihnen niemals ernstlich gezürnt, und der bessere Teil meines Selbst gehörte Ihnen nach wie vor. Dazu kam ein qualendes Gefühl, das mir vorwarf, Ihnen unrecht getan zu haben. Ein Etwas in meinem Innern zwang mich, dieses Unrecht wieder gutzumachen. Wie konnte ich das besser, als daß ich Ihnen Ihr geliebtes Elternhaus, Ihr Heim zurückgab. Sehen Sie, so kam die Schenkung zustande."

"Wir werden jetzt aber zu deiner Stiefmutter gehen und sehen, wie es ihr geht," bemerkte Beate, "das ist unsere Pflicht."

Sie hatte sich noch nicht erhoben, als Minna erschien und ihr etwas zuflüsterte.

"Ja, gewiß, führe den jungen Mann herein, wir werden ihm schonend die Trauerbotschaft mitteilen. Da ist nämlich gestern ein Beter von Frau Pegold aufgetaucht, der auch keinen einwandfreien Eindruck macht. Aber das ist ja in dieser ersten Stunde ohne Bedeutung. Wir werden ihn subtil auf das Geschehene vorbereiten."

Carlos wurde gerufen, kaum aber war er über die Schwelle getreten, als Doktor von Sassen aufsprang und ihn unsanft packte. "Alvarez! Jetzt werden wir Abrechnung halten —"

(Schluß folgt.)

Rompagnie konnte aber keine andere Auskunft geben, als daß er vermißt werde. Am 16. Januar endlich kam ein Brief des Vermißten an seine Frau durch das Auskunfts-Bureau für Kriegsgefangene in Paris, worin er ohne Datum und Ortsangabe schreibt, daß er gesund sei und um Überföndung von allerlei Sachen bittet. Man kann es aus dem Inhalt schließen, daß der Brief schon vor Weihnachten geschrieben worden ist, also so lange zurückbehalten wurde. Andererseits läßt er manchen Betrübten hoffen, daß bei unbestimmten Angaben über vermißte Krieger nicht immer das Schlimmste zu befürchten ist. — Auch aus Sibirien haben in der letzten Zeit zwei hiesige Familien Nachrichten von gefangenen Söhnen erhalten.

Kristiania, 18. Jan. (Zens. Fests.) König Haakon hat wegen des Bergener Brandes Beileidstelegramme vom deutschen Kaiser und vom König von Sachsen bekommen. Der hiesige deutsche Gesandte reist heute auf den telegraphisch ausgesprochenen Wunsch des Kaisers nach Bergen, um der Stadt die Teilnahme des Kaisers zu überbringen.

London, 20. Jan. (Zens. Fests.) Aus Southampton wird gemeldet: Im Verlaufe einer Beerdigung eines an der Front gefallenen Soldaten platzte eine Bombe über den Teilnehmern an der Feier. Zwei Geistliche wurden getötet, mehrere Teilnehmer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Wien, 21. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. Januar 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapest-Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouh und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuwehren. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einigemal in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honved-Regimenter Nr. 6 und Nr. 20 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen übersät, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die anderen Fronten der Armee Pflanz-Balkin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekampf.

Italienischer und Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erneuerung des Kampfes in Montenegro?

Bern, 21. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Ein aus Mailand übermitteltes Communiqué der Agenzia Stefani besagt: „Der montenegrinische Generalkonsul in Rom teilte heute früh im Auftrage des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Nuschikowitsch mit, daß König Nikolaus und dessen Regierung alle Bedingungen Österreich-Ungarns ablehnten und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der König und seine Söhne weilen inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.“ Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikolaus bleibt in Stutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.“

Rotterdam, 21. Jan. (Zens. Bl.) Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Die Unterhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro sind abgebrochen worden, weil Montenegro die österreichischen Forderungen für unannehmbar erachtete.

(Bisher liegt noch keine amtliche Bestätigung dieser Nachrichten vor.)

New York, 21. Jan. (Zens. Fests.) Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorschlags über die rechtliche Zulässigkeit der Verfertigung der „Lusitania“ abgelehnt, aber eine halbamtliche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, erklärt, daß die Erledigung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Wentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 22. Januar.

Weist wolkig und trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 23. Januar, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 27 und 216. Kindergottesdienst. „Ich will streben nach dem Leben.“ — Nachmittags 2 Uhr: predigt Hofprediger Sch e e r e r. Lied: Nr. 256. — Die Amtswache hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr Kriegsanbacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit. 8 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt nachm 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.35, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.55.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Die neuesten Illustrierten:

Bartsch: Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.

E. Graf, Salzburg: Haus an der Grenze.

Omteda: Margret und Offana.

Hegeler: Goldene Kette.

Skowronnek: Das große Feuer.

Skowronnek: Sturmzeichen.

Zimmermann: Von Kamerun zur Heimat.

Wolzen: Landsturm im Feuer.

Wolf: Der Krieg im Dunkel.

Aram: Die Kusine aus Amerika.

usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Wir ersuchen um Zahlung der rückständigen Annuitäten, Zinsen pp.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Landesbankstelle:
Steinmeh.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel N.-G. Oberursel bei Frankfurt a. M.

Frauen u. Mädchen verdienen bis 30 Pfg. Stunde mit unseren Handarbeiten. Katalog und Muster nur gegen 35 Pfg. (5 Pfg.-Marken). **Carola-Verband, Leipzig-Schönefeld 52.**

Noch einige

Berg- und Hüttenkalender

für 1916.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Zum 1. Febr. ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht. Näheres in der Exp. unt. 1158.

Siedkessel

sauber verzinkt 82 cm, 85 cm, 90 cm, 95 cm leichte Weite je 12 Stk. billig abzugeben **Wilh. Sandwerk, Wehlar.**

Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

1. Weilburger Consumhaus, A. Bruchm.

Starke Packkisten

zu kaufen gesucht.

W. Wode, Limburgerstr. 6.

Lehrling

der die Gärtnerei erlernen will, gesucht. **Hoflieferant Jacobs.**

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Gesuche und ebensolche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Oberförsterei Johannisburg.

Freitag, den 28. Januar 1916, morgens 11 Uhr, kommt in der Wirtschaft **Mißler zu Winkels** aus Schutzbezirk Kahlenberg Distr. 81, 84, 85 (Hausenberg) und Schutzbezirk Elhoff Distr. 100 (Körnberg) zum Verkauf: **Eichen:** 2 rm Scheit und Knüppel. **Buchen:** 128 rm Nußscheit, 963 rm Scheit und Knüppel; 56,40 Hdt. Wellen. **Nadelholz:** 3 rm Scheit und Knüppel.

Der Verkauf aus dem Distr. 100 (Körnberg) findet von 1 1/2 Uhr ab statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10000 Einwohnern, sowie in Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg, Gonzenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlangenbad und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälligkeiten von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Befolgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungsgesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am **Tage** bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizeiverwaltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvert. Generalkommandos 18. Armeekorps, Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustucken von Schwären oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig, ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Es sind von der Stadtoverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladenkundschaft abzugeben:

grüne Erbsen

55 Pfg. für das Pfund.

Verkaufsstellen: W. Baurhenn, R. Bruchm, Birkenholz, Becker, F. Hauch, W. Kraft, W. Kroh, A. Müller, L. Müller, R. Ostwald, Ed. Reeh, W. Seibel, Fr. Schmidt, R. Schmidt.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Gewerbeverein.

Samstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr, im „Lod“ Vortrag des Herrn Architekten A. Wolff-Wiesbaden

„Unsere deutsche Artillerie“

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen; Gäste, auch Damen willkommen.

Der Vorstand.

Der Vortrag hat die Genehmigung des Generalkommandos-